

Abb. 26. Friedberg 1821

FRIEDBERG (Abb. 26 und 27) ist die nördlichste unter den Städten an der östlichen Landesgrenze. Es liegt auf einem vom Hoch-Kogl auslaufenden Geländerücken, der sich unter einer steil absetzenden Stufe, auf welcher ehemals die Burg Oberfriedberg stand¹, leicht geneigt verbreitert und dann gegen den Pinkabach abfällt. Der Abfall ist besonders im Westen sehr steil.

Über diese kleine oststeirische Stadt sind nur spärliche Daten überliefert. Nach des Anonymus Leobensis Chronicon² entstand die Burg im Jahre 1194. Für 1250 ist die Pfarre bezeugt³ und im Jahre 1252 wurde erstmals ein Stadtrichter erwähnt⁴. Die Grundrißbildung weist darauf hin, daß die Zeit der Gründung nicht viel vor diesem Jahre zurückliegen dürfte.

Die allseits beschränkte Siedlungsstelle führte zu einem bescheidenen, mit den Schichtenlinien des Geländes gleichlaufenden, ostwestgerichteten Parallelsystem mit einem westlichen Verteiler und durchwegs einzeiliger Reihung der Baustellen. Der Marktplatz nimmt die wenigsteigene Stelle des Stadtbodens ein. Im östlichen Randstreifen liegt etwas überhöht die zweischiffige Pfarrkirche.

Die Anlage, welche der annähernd quadratische Marktplatz beherrscht, mutet beinahe ebenso zentral an, wie die im folgenden noch zu behandelnden Anlagen im Quadratblocksystem. Tatsächlich aber kennzeichnet die Betonung der westöstlich durchlaufenden Hofstättenzeilen und der zugehörigen, mit ihnen gleichlaufenden Straßen doch mit einiger Deutlichkeit ein Parallelsystem, welches allerdings durch die Eigenarten der Siedlungsstelle in der Längserstreckung beträchtlich eingeschränkt werden mußte.

RADKERSBURG (Abb. 28 und 29) beherrscht den Austritt des Murlaufes, also eine der wichtigsten östlichen Eingangspforten Steiermarks, die unvermittelt in das Herz des Landes führte. Die oststeirische Randstraße übersetzt hier die Mur.

Die ersten Erwähnungen der Örtlichkeit reichen viel weiter zurück als die Beurkundungen der nachmaligen Stadt. Südlich der Mur, am Oberradkersburger Schloßberg, entstanden zunächst die ehemalige Rupertikirche, eine der ältesten Pfarrkirchen des Landes, und die Feste Oberradkersburg, die vermutlich im Zusammenhang mit einer suburbanen Siedlung stand. Die Pfarre und ein herzogliches Amt sind für das ausgehende XII. Jahrhundert bezeugt⁵. Das Jahr 1299 nennt Radkersburg erstmalig als Stadt.

¹ Nach Putz (Die Stadt Friedberg, S. 124) nach dem Jahre 1708 abgetragen.

² Herausgegeben von J. v. Zahn.

³ Janisch, Lexikon, I. Band.

⁴ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I., S. 390.

⁵ Die geschichtlichen Daten, wenn nicht anders bezeichnet, nach Pirchegger, Radkersburg, Deutsche Grenzwaht 1921/1922.



Abb. 27. Friedberg

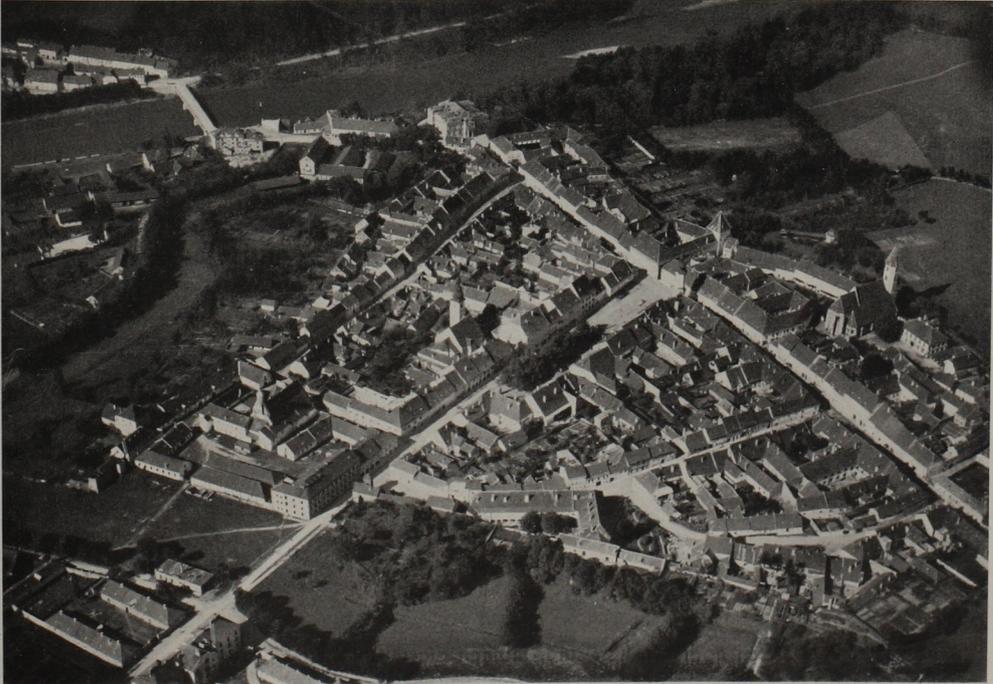


Abb. 28. Radkersburg

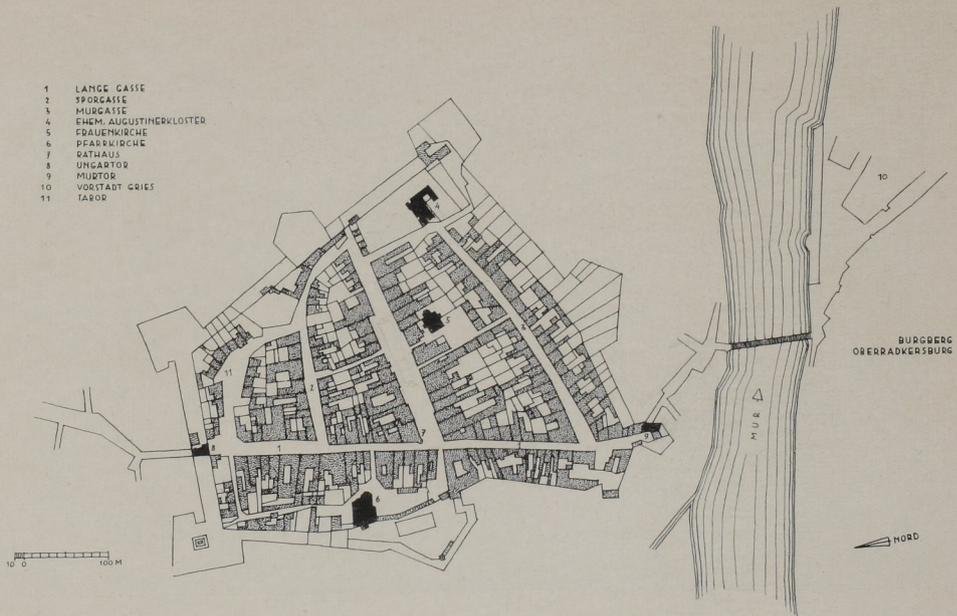


Abb. 29. Radkersburg 1821

Die städtische Neugründung liegt der Stammsiedlung gegenüber. Auf einer von zwei Murarmen gebildeten Insel stand hier ein annähernd ebenes Gelände zur Verfügung. Der durchgehende Landstraßenzug, welcher jedenfalls vom alten Suburbium über die Murbrücke nach Norden zog, scheint in seiner vorbestanden Führung in die neue Anlage übernommen worden zu sein. Diese „Lange Gasse“ durchzieht die Stadt von Süd nach Nord, geradenwegs von einer Torstelle zur andern. Quer dazu, in einem spitzen Winkel anschneidend, liegt der langgestreckte Marktplatz, welcher, wie die Orientierung der Hofstätten besonders an der südlichen Ecke Hauptplatz — Lange Gasse deutlich zeigt, als höchstrangige Verkehrsfläche und Kern der Gesamtanlage gewertet wurde. Der alte Landstraßenzug trat demgegenüber als eine Verkehrsfläche zweiter Ordnung zurück, ein deutlicher Ausdruck jenes Wandels, welcher sich mit dem Abgehen vom Straßenmarkt vollzogen hatte.

Die Gesamtanlage kann im Sinne der eingangs gekennzeichneten Systeme nicht einheitlich genannt werden. Sie verkörpert vielmehr die gegenseitige Durchdringung zweier unvollständiger Systeme. Die erstrangigen Gestaltungselemente, Marktplatz und Hauptstraße (Lange Gasse), schlagen ein durchgehendes Parallelsystem mit querliegendem Marktplatz an. Die Anreihung weiterer Wohnstraßen im Nordosten und im Südosten erfolgte aber nicht dementsprechend parallel zur Langen Gasse, sondern gleichlaufend mit der Längsentwicklung des Marktplatzes (Murgasse im Süden und Sporgasse im Norden). In meridianer Führung gehen diese Straßen vom östlichen Rand der Stadt aus. Sie endigen in der als Verteiler wirkenden Langen Gasse. Vielleicht hatte die in die Flußrichtung fallende Längserstreckung der Insel, auf welcher die Stadt entstand, so stark formbildend gewirkt, daß die damit annähernd gleichlaufende Koordinate des Grundrisses, die Längsentwicklung des Marktplatzes, gegenüber der anderen durch das angeschlagene Parallelsystem gegebenen Richtung besonders betont wurde.

Parallel zur Langen Gasse verläuft eine Wirtschaftsgasse, an der die Pfarrkirche liegt. Zunächst, bis ins XVI. Jahrhundert, war noch die Rupertikirche auf dem Schloßberg Pfarrkirche der Stadt gewesen¹.

Der Verlauf der mittelalterlichen Befestigung ist nicht mehr in allen Teilen feststellbar, denn im XVI. und XVII. Jahrhundert erfolgte ein weitgehender Ausbau der Befestigungsanlagen im neuzeitlichen, italienischen Sinn. Diesen umfangreichen Neuanlagen, von denen die prächtigen, breiten Grabenbecken und teilweise auch Basteien noch erhalten sind, mußten die mittelalterlichen Wehrbauten, einschließlich des Tabors in der Nordostecke, weichen.

¹ Radkersburg. 4. und 5. Jahresbericht der steiermärkischen Landesbürgerschule, S. 20.

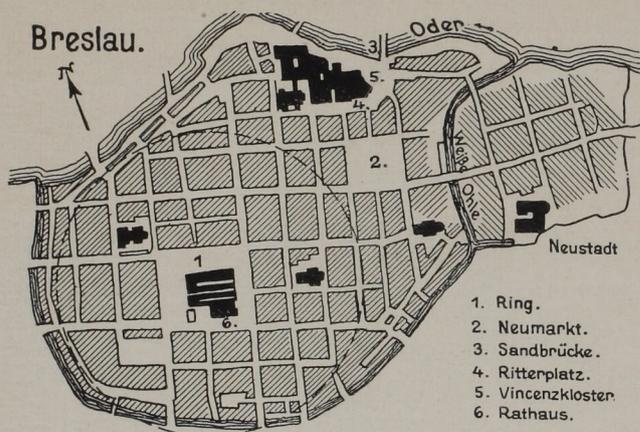


Abb. 30. Breslau, Mittelalterliche Großanlage im Quadratblocksystem
(nach Meurer, *Der mittelalterliche Stadtgrundriß im nördlichen Deutschland*)

Die Städte im Quadratblocksystem

Für nicht sehr ausgedehnte Anlagen entsprach im großen und ganzen das Parallelsystem mit querliegendem, zwischen den äußersten Hofstättenzeilen durchgehendem Marktplatz (Abb. 12, Fig. 4). Da im Alpenland die Voraussetzungen zu größeren Anlagen fehlten, wären hier neue Anforderungen an die Systembildung vielleicht nicht mehr in einem solchen Maß aufgetreten, daß sie selbst bedeutende neue Gestaltungsprobleme bringen und eine Fortentwicklung einleiten hätten können.

Im XIII. Jahrhundert waren aber innerhalb der ostdeutschen Kolonisation bereits territorial so weitgespannte gleichartige Einflüsse vorhanden, wie beispielsweise das Interesse Przemysl Ottokars von Böhmen für das Städtewesen in Österreich, daß sich neue Ergebnisse anderweitiger Entwicklungsgänge vereinzelt auch auf jüngere Gründungen hierzulande auswirkten.

Für jene umfangreichen Großanlagen, die in den nordostdeutschen Kolonisationsgebieten anzulegen waren, mußte auch das Langzeilensystem mit querliegendem Marktplatz unzweckmäßig werden. Denn mit den Straßenmarktanlagen hatte es den Mangel gemeinsam, daß sich bei zunehmender Ausbreitung nach der einen betonten Grundrißkoordinate eine ungünstig entwickelte Umrisslinie und überdies eine allzu ungleichartige Lage der einzelnen Hofstätten zum Kern der ganzen Anlage, zum Markt, ergab. Dem Versuch, in der Richtung der anderen Koordinate des Grundrisses, also außerhalb der den Markt tangierenden Hofstättenzeilen, weitere Baustellen anzureihen, mußte der Mangel einer ungeeigneten Verbindung mit dem Marke anhaften, denn dieser Verbindung standen nur die nebensächlich behandelten Quergassen zur Verfügung. Ihnen und damit grundsätzlich der zweiten, bisher untergeordneten Koordinate des Grundrisses mußte im weiteren eine erhöhte, am besten die gleiche Bedeutung wie den Längsstraßen und ihrer Richtung zukommen.

In konsequenter Erfüllung dieser Erkenntnis kreuzten einander in den reifen Großanlagen schließlich zwei nach beiden Koordinaten des Grundrisses gleichwertig entwickelte Parallelsysteme. Die Gleichwertigkeit beider Koordinaten hatte zur Folge, daß die Straßen beider Richtungen herangezogen wurden, um daran zu bauen, sowie gleiche Straßenbreiten und nach beiden Richtungen gleiche Straßendichte, also quadratische Bauflächen, auftraten (Quadratblocksystem). In den zentralsymmetrischen Mittelpunkt der ganzen Anlage kam der gleichfalls quadratische Marktplatz zu liegen (siehe z. B. Breslau: Abb. 30).

Nach mannigfaltigen Zwischenlösungen, bei welchen unter den beiden Koordinaten des Grundrisses